

Die Verbannten.

1.

Woinarowski

1740.

5 Nach dem Russischen des Relejeff.¹

Ein Reich des Winters starrt das öde Land,
Durch welches sich die breite Lena windet
Zu einem ewig eisumtürmten Strand.
10 Auf Schnee, auf frosterstarrter Rinde findet
Sich wegbar nur das ausgespannte Moor,
Von dem die weiße Decke kaum verschwindet.
Im weiten Kreise blickt daraus hervor
Ein schwarzer Föhrenwald, und scheint schier
15 Auf kaltem Leichentuch ein Trauerflor.
Aus Balken grobgezimmert reihen hier
Sich dunkle Jurten längs dem Fluß; die Stadt
Des Schreckens in der Schrecknisse Revier, –
Jakuzk, an Kerkers und an Grabes Statt
20 Bestimmt, die Unglückseligen zu hegen,
Die schon das Leben ausgespieen hat.
Wer ist, der dort auf unbetret'nen Wegen
So heimlich düster durch die Nebel schleicht,
Die kalt am Morgen auf das Moor sich legen?
25 Mit kurzem Kaftan, Gurt und Mütze gleicht
Er dem Kosaken von des Dniepr's Auen;
Das Alter nicht hat so sein Haar gebleicht.
Und die zerstörten Züge! welch ein Grauen
Flößt dieses Antlitz ein! des Henkers Mal
30 Ist aber auf der Stirne nicht zu schauen. –
Und dort am Walde hält er auf einmal,
Erhebt gen Westen schmerzensüberwunden
Zugleich die Arme mit der Augen Strahl;
Und so wie Blut aus tiefen Herzenswunden,
35 Entquillt ein Schrei: »o du mein Vaterland!«
Er ist in Waldesdickicht schon verschwunden.
Wer ist, wer war er, eh' der Unbestand
Ihn des Geschickes in den Abgrund raffte?
Wie heißt der Waldbewohner? – unbenannt.
40 Wen her das schwarzverdeckte Fuhrwerk schaffte,
Ein Sarg lebend'ger Toten, ist verschollen,
Und stumm verhüllt sich dieser Rätselhafte.
Um Opfer edlem Wissensdurst zu zollen,
Hat Müller zu der Zeit dies Land bereist
45 Und zu Jakuzk den Winter dulden wollen.
In dürft'ger Hütte lebt' er und verwaist,
Ein Menschenfreund und Priester der Natur,
Wofür die Nachwelt seinen Namen preist.
Erholung war die Lust der Jagd ihm nur;
50 Oft lockten in den Forst ihn seine Hunde
Auf leichtem Schneeschuh auf des Rennes Spur.
Des Weges einst vergessen und der Stunde,
Fand er am späten Abend sich allein,

Verirrt, erschöpft, erstarrt im Waldesgrunde.
55 Die Kälte frißt am Leben, ohne Schein
Hat über ihm der Himmel sich bedeckt,
Er hüllt gefaßt zum letzten Schlaf sich ein;
Und bald hat ein Geräusch ihn aufgeschreckt:
Ein flüchtig scheues Renn durchfliegt den Tann,
60 Ein Schuß – es liegt zu Boden hingestreckt.
Und dort erscheint er, der den Schuß gethan,
Der Sträfling, dessen Anblick sonderbar
Den Unerschrockensten verwirren kann.
Er starrt ihn an und zweifelt, ob sich dar
65 Errettung bietet, oder ihn bedroht
Vom wilden Schützen andere Gefahr?
Und schnell bestimmt den Zweifelnden die Not:
Blick' her und übe du Barmherzigkeit,
Ein Mensch wie du erwartet hier den Tod.
70 Gieb auf den Weg zur Stadt mir dein Geleit,
Ich bin verirrt. Drauf Jener: hör ein Wort:
Die Nacht wird dunkel, und der Weg ist weit,
Nicht aber fern ist meine Jurte dort;
Geschlagen hat auch dich des Schicksals Tücke,
75 Es bietet dir mein Elend einen Port.
Da ruhest du und hoffst und träumst vom Glücke,
Ich aber ruhe, hoffe, träume nicht,
Und scheint der Morgen, führ' ich dich zurücke.
Und ob den Worten staunend, die der spricht,
80 Erhebet Müller sich und folgt dem Alten,
Der durch die Wildnis ihm die Bahnen bricht.
Beschwerlicher wird stets der Pfad zu halten;
Sie schreiten schweigend zu, der Urwald schweigt,
Nachhallend nur von frostgeriss'nen Spalten.
85 Die Nacht hat sich gesenkt, die Kälte steigt,
Und Müller unterliegt den Mühen fast,
Als spät und einsam sich die Jurte zeigt.
Sie treten ein; der Jäger sorgt mit Hast,
Des Feuers Macht aufs neue zu beleben,
90 Die knisternd bald das dürre Reisig faßt.
Und wie die Flammen lodernd sich erheben,
Erschimmern an den Mauern Waffen blank,
Die ringsher Widerschein der Lohe geben.
Der Wirt beschickt die Lampe, rückt die Bank
95 Dem Herde näher und den Tisch herbei,
Den er versorgend deckt mit Speis' und Trank.
Er grüßt den Gast; es setzen sich die zwei,
Der Wärme sich zu freuen und der Speise,
Und aus dem Herzen quillt die Rede frei.
100 Gar inhaltschwere Worte läßt der Greise
In dieser weltvergess'nen Wildnis hallen,
Die Nachklang wecken möchten aus dem Eise:
Du bist ein Deutscher; alle Schranken fallen,
In denen ich vor Russen mich verbaut,
105 Die Sprache meines Herzens darf erschallen
Und nun erschreckt mich meiner Stimme Laut,
Der halbvergessen spät herauf beschwört
Den Traum, dem jung und gut ich einst vertraut.
Dich hat nicht so wie mich der Traum bethört,
110 Doch träumt ihr auch im Schlaf, wann mächt'gen Klanges
Ihr Deutsche solches Wort erdröhnen hört.
Du wirst mich fassen. Freiheit! Freiheit! klang es

Am Dniepr durch die Ebenen wundervoll;
 Der Ton erweckte mich, mein Herz verschlang es.
 115 Des manngeword'nen Jünglings Busen schwoll.
 Ich fand dem Heldenfürsten mich gesellt,
 Aus dessen Mund der mächt'ge Ruf erscholl.
 Erkenne, den das Elend so entstellt, –
 Ich war *Mazeppa's* Freund in meinen Tagen,
 120 Und *Woinarowski* nannte mich die Welt.
 Nicht langsam schmerzlich will ich wieder sagen,
 Was in das Buch mit eh'rnem Griffel schon
 Der Genius der Zeiten eingetragen.
 Man weiß genug, wie Karl, des Sieges Sohn,
 125 Verwegen unsern Zwingherrn lang bekriegte
 Und fast erschütterte der Zaren Thron,
 Wie noch mit unserm Blut der Schwede siegte
 Als wir Ukrainer schlugen seine Schlachten
 Und falsch die Hoffnung kurze Zeit uns wiegte.
 130 Weh' über uns. daß wir an Fremde dachten,
 Wo eig'ne Kraft für eig'nes Recht nur galt;
 Ein Bund der Sünde war es, den wir machten.
 Pultawa, deine Donner sind verhallt,
 Ein Flüchtling ist der Schwede, wir, vernichtet,
 135 Erliegen zähneknirschend der Gewalt.
 Kein Kreuz steht auf dem Hügel aufgerichtet,
 Worunter du, Mazeppa, moderst nun,
 Dem Türken um die Spanne Grund verpflichtet.
 Mir ward es nicht zu Teil, bei dir zu ruh'n.
 140 Der deinen letzten Hauch ich eingesogen,
 Ich hatte nichts beim Türken mehr zu thun.
 Als sich gelegt des wilden Krieges Wogen,
 Wollt' ich zu meinem Weibe heim mich schleichen,
 Von namenloser Sehnsucht hingezogen.
 145 Mein armes Land! ein Anblick sondergleichen!
 Rings lagen ausgestellt zum Fraß den Raben
 Der Besten meines Volks zerteilte Leichen.
 Wie Wut ich bei dem Anblick weinte, haben
 Die Schergen mich ergriffen, fortgeführt,
 150 In diese Wüstenei mich zu vergraben.
 Ich glaube, daß du weinst, du bist gerührt;
 Ich habe solchen Tau seit vielen Jahren
 In diesen dürren Höhlen nicht verspürt.
 Als ich gewürfelt mit dem großen Zaren,
 155 Und Lieb' und Haß im Busen noch gestrebt,
 Da hab' ich wohl gewußt, was Thränen waren.
 Ich bin erstorben nun, und kaum erhebt
 Sich schweifend noch mein Blick nach Westen hin,
 Das Land begehend, wo ich einst gelebt.
 160 Und doch, wie immer ich gebrochen bin,
 Wie meine Brust erkaltet und zerrissen,
 Es glimmt der heil'ge Funken noch darin.
 Du Guter, hast in meinen Finsternissen
 Teilnehmend und gerührt auf mich gesehen;
 165 Du sollst mein heimlich Heiligstes noch wissen.
 Komm mit hinaus. – Dort, wo die Föhren stehen,
 Des Mondes Sichel wirft den blassen Schein,
 Dort wirst das dunkle Kreuz du ragen sehen.
 Ich lade dich zur Lust des Schmerzes ein,
 170 Die letzte, heil'ge, so ich treu erfunden;
 Du bist am Ort, hier ruhet ihr Gebein.

Als von der Heimat spurlos ich verschwunden,
 Hat sich mein Weib mit Liebesheldenmut
 Mich in der Welt zu suchen unterwunden.
 175 Und irreschweifend hat sie nicht geruht,
 Zwei Jahre sind der Dulderin verstrichen,
 Bis sie gefunden ihr verlornes Gut.
 Doch ihre schon verzehrten Kräfte wichen,
 Und als der Winter kam, da ging's zu Ende,
 180 Da ist in meinen Armen sie erblichen.
 Hier haben aufgerissen meine Hände
 Den harten, durchgefrorenen Schoß der Erde,
 Und ihr gegeben meine letzte Spende.
 Und hier, bei meinem Lieb- und Lebensherde,
 185 Hier ist es, wo ich dir auf heil'gem Grunde
 Mein and'res Heiligtum vertrauen werde:
 Die letzten Worte, die mit blassem Munde
 Mazeppa vor dem staunenden Genossen
 Prophetisch ausrief in der Sterbestunde:
 190 »Was wir geträumt, noch war es nicht beschlossen;
 Laß eine Zeit noch laden Schuld auf Schuld,
 Sich dehnen und entkräften den Kolossen,
 Umfassen eine halbe Welt – Geduld!
 Im Spiegelschein der Sonnen eitel schimmern
 195 Das Herz von Übermut geschwellt – Geduld.
 Ihn wird der Zorn des Himmels doch zertrümmern.
 Gott heißt Vergeltung in der Weltgeschichte,
 Und läßt die Saat der Sünde nicht verkümmern.«
 Der Alte schwieg. Auf seinem Angesichte,
 200 Dem schaurig wiederum erstarrten, schwand
 Der Strahl, der es erhellt mit flücht'gem Lichte
 Und Müller, wunderbar ergriffen, stand
 Gedankenvoll zur Seite dem Gefährten
 Und drückte stumm dem Schweigenden die Hand.
 205 Die Beiden, endlich sich besinnend, kehrten
 Zur Siedelei zurück, wo halbverglommen
 Des Herdes letzte Gluten sich verzehrten.
 Da sprach der Greis: laß itzt den Schlaf dir frommen,
 Der mich vergessen hat seit langen Jahren;
 210 Die Nacht verstreicht, der junge Tag wird kommen;
 Der führt zurück dich zu der Menschen Scharen,
 Wo dieser Nacht Erinn'ung dir verbleicht;
 Ich werd' im wunden Herzen sie bewahren. –
 Vergessen mochte Müller nicht so leicht;
 215 Er hat ihn oft besucht, und oft dem Sohne
 Der Schmerzen lindernd milden Trost gereicht;
 Hat vor der Zarin Anna höchstem Throne
 Für ihn gebeten, und für sich begehrt
 Des Alten Gnade nur zu eignem Lohne.
 220 Als wiederum der Winter wiederkehrt,
 Wird Antwort von der Zarin ihm zu Teile:
 »Dir ist, was du gebeten hast, gewährt.«
 Die Lust des Glücklichen kennt keine Weile,
 Nach jenem Walde hin! er hält sich kaum,
 225 Betreibend schnell die Fahrt mit freud'ger Eile.
 Die Narte rennbespannt durchfliegt den Raum,
 Sie macht im Walde vor der Jurte Halt;
 Er überläßt sich noch dem süßen Traum.
 Er ruft dem Freunde zu; der Ruf verhallt! –
 230 So schaurig stumm, die Thüre dort verschneit! –

Er tritt hinein: das Inn're leer und kalt. –
Kein Feuer brannte hier seit langer Zeit;
Er spät umher: des Jägers Waffen hangen
Vollzählig, wohlgeordnet dort gereiht.
235 Wo ist, der hier gehauset, hingegangen? –
Er suchet ihn mit düstrer Ahnung Schauern
Am Grab, das seines Herzens Herz empfangen.
Wie Bilder auf der Fürsten Gräbern trauern,
So sieht er sonder Regung dort gebannt,
240 Ein Jammerbild am Fuß des Kreuzes kauern.
Gestützt auf beide Hände, hingewandt
Gen Westen, starr das Angesicht, das bleiche:
Das war, den Woinarowski man genannt.
Schon halb verschüttet war vom Schnee die Leiche.

245

2.

Bestujeff.

1829.

250 »Ihn wird der Zorn des Himmels doch zertrümmern;
Gott heißt *Vergeltung* in der Weltgeschichte,
Und läßt die Saat der Sünde nicht verkümmern.«
So klang es zu Jakuzk beim Sternenlichte
In kalter Nacht. Ein rüst'ger Jäger sang,
255 Gar sel'tnen Reiz verleihend dem Gedichte.
Ein fremdes Ohr belauschte den Gesang,
Ein Mann, der jüngst, der Wissenschaft zu fröhnen,
Bis hierher in das Reich des Winters drang:
Wer bist du, der die Nacht belebt mit Tönen? –
260 Wer du, der du mich fragst? das Lied ist mein,
Du wirst es nicht zu singen mich entwöhnen. –
Gefraget hat ein Fremder dich allein,
Weil ihn des Liedes mächt'ger Klang erfreute;
Es lag ihm fern, unfreundlich dir zu sein. –
265 Sei mir begrüßt, und nicht zum Argen deute
Der ungemess'nen Rede flücht'ge Hast,
Dieweil mir stolz zu sein geziemet heute.
Komm in mein Haus, sei des Verbannten Gast;
Ich werde dir berichten sonder Säumen,
270 Was du zu wissen Lust bezeigt hast.
Ich bin in dieses meines Grabes Räumen
Ein freier Mann, und bin die Nachtigall,
Die hier allnächtlich singt von ihren Träumen.
Mir bleibt der freien Stimme voller Schall,
275 Die volle Lust des ungebroch'nen Mutes,
Und der ich bin, der bin ich überall.
Die Erde lehrt mich und der Himmel thut es,
Die Sterne, welche kreisend zu mir sagen:
Es treibt uns unablässig, nimmer ruht es.
280 Sieh' scheidelrecht dort über dir den Wagen,
Noch lenkt er auswärts, strebet noch hinan,
Um zu der Tiefe jenseits umzuschlagen.
Ich bin zur Tiefe kommen meiner Bahn,
Ich oder Andre müssen wieder steigen,
285 Und was ich träumte, war kein leerer Wahn.
Das wird am Tag der Völker bald sich zeigen;
Denn hält die Wage schwankend sich noch gleich,

So muß die volle Schale doch sich neigen.
Gewürfelt hab' ich um ein Kaiserreich;
290 Noch einmal ist der kühne Wurf mißlungen, –
Er bot die Brust entblößt dem Todesstreich!
Ich bin *Bestujeff*, welchen viele Zungen
Relejeff's Mitverschworenen genannt,
Dem er sein hohes Schwanenlied gesungen;
295 Das Lied von Woinarowski, wo entbrannt
Für Freiheit er sein Heiligstes gegeben,
Weil, scheint es, er sein Los vorausgekant.
Noch hallt das Lied, zur Nachwelt wird es schweben,
Er aber hat das Blutgerüst bestiegen;
300 Ich muß ihn zu Jakuzk noch überleben!
Dein Woinarowski sah dich unterliegen,
O mein Mazeppa, und bewahrt dein Wort
In seines Herzens Schreine goldgediegen.
Du and'rer Müller stehst am selben Ort,
305 Um wieder gleiche Bilder zu betrachten.
Die nimm du im Gedächtnis mit dir fort;
Und wenn die guten Götter heim dich brachten,
So gib den Stoff dem Dichter zum Gedicht;
Er leb' im Lied, den sie zu töten dachten.
310 Das wird der and're Sang, der letzte nicht;
Heil aber, dem der dritte vorbehalten!
Der dritte heißt *Vergeltung* und *Gericht*.
Wie drohend noch Bestujeff's Worte hallten,
Ward Licht am nord'schen Himmel ausgegossen
315 Und einen Bogen sah man sich gestalten;
Und aus dem Bogen blut'gen Lichtes schossen
Gen Süden wundersame Funkengarben,
Die neigend sich zum Horizont verflossen;
Mit Zitterscheine wechselten die Farben;
320 Die Sterne, wie der Lohe Säulen stiegen,
Verloren ihre Strahlen und erstarben.
Nach Norden starrten Beide hin und schwiegen.

(2156 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/chamisso/gedichte/chap142.html>

¹Das Gedicht Woinarowski von Relejeff, seinem Freunde Bestujeff zugeeignet, erschien zu St. Petersburg im Jahre 1825. Relejeff bestieg bald darauf als Verschworner und Empörer das Blutgerüst, und Bestujeff ward nach Sibirien verbannt.